

Die kulturgeographische Gliederung Südosteuropas

Von MILOVAN GAVAZZI (Zagreb)

(Ein Entwurf)

Es ist nicht nur eine beinahe allgemein bekannte, sondern auch wissenschaftlich leicht zu begründende Tatsache, daß Südosteuropa¹⁾ ein Gebiet ist, in dem der Aufbau der Volkskultur verwickelter und bunter ist als in irgendeinem anderen Gebiet Europas. Wer sich diesem Mosaik Südosteuropas nähert, gewinnt nicht selten den Eindruck von etwas Unentwirrbarem, soweit man nicht Gelegenheit gehabt hat, die Volkskultur hier bis in ihre Tiefen, die ganze Vergangenheit hindurch bis in die vorgeschichtlichen Zeiten gründlich zu studieren.

Wenn man aber den Blick von diesem mehr oder weniger kulturgeschichtlichen, also im Grunde historischen Standpunkt, nur den Gegenwartstatsachen zuwendet und das ganze Gebiet Südosteuropas von den Ausläufern der Ostalpen bis zum Marmarameer und vom Peloponnes bis zur Donaumündung durchquert, gewinnt man die Erkenntnis, daß es zumindest in großen Zügen in den Kulturprofilen Südosteuropas doch eine gewisse Ordnung, ein Nacheinander von bestimmten Kulturtypen gibt, die gegeneinander einigermaßen abgegrenzt werden können. Das, was auf einen tiefer kulturgeschichtlich interessierenden Beobachter hier, besonders im Inneren der Balkanhalbinsel bei dem Versuch einer Kulturanalyse verwirrend wirkt bzw. sich als sehr verwickelt zeigt — wobei neben dem Altbalkanischen (keltische, thrakische, illyrische und noch ältere Reste) und dem Altmittelmeerländischen das eigentlich Römische, Griechische, Kleinasiatische bzw. Vorderasiatische (ja kaukasisch anmutende Reste) sich darbietet, neben dem Slawischen bzw. Altslawischen das Osmanisch-türkische, das Alpine, Italische, Pannonische usw. manchmal in einem beinahe unentwirrbaren Nebeneinander verwoben erscheint — dies tritt in einer solchen breiteren räumlichen Übersicht einigermaßen zurück, da dabei viele zweitrangige, regional oder gar lokal begrenzte Einzelheiten und Besonderheiten verschwinden oder eine weit geringere Rolle im Gesamtbild spielen

¹⁾ Unter Südosteuropa wird hier die Balkanhalbinsel als solche verstanden, wie sie geographisch abgegrenzt wird, doch werden auch die an dieselbe im Norden angrenzenden Gebiete mit einbezogen.

und das allgemeinere, typischere, räumlich weiter verbreitete weit stärker zur Geltung kommt. Dies ermöglicht nicht nur dem Laien, sondern oft genug auch dem außenstehenden volkskundlichen Fachmann einen erwünschten Überblick. Die Notwendigkeit einer solchen Orientierung ist somit wohl kaum zu leugnen, nicht nur für die Volkskundler bzw. Völkerkundler, sondern ebenso auch für andere Fachleute: die Historiker, Archäologen, Soziologen, die Linguisten und Dialektforscher usw. Eine Reihe bisheriger Entwürfe solcher Kulturgliederungen und Grenzziehungen innerhalb einiger anderer Gebiete Europas sind wohl gleichen Bedürfnissen, mit dem völkerkundlichen Ziel an der Spitze, entsprungen, von welchen nur die neueren von Sigurd E r i x o n ²⁾, Fritz K r ü g e r ³⁾ und Kustaa V i l k u n a ⁴⁾ hier erwähnt seien. Das Vorhaben wurde in diesen Fällen auf teilweise verschiedene Weise oder in verschiedenem Umfang verwirklicht, die Zielsetzung ist jedoch allen gemeinsam.

Zwei Begriffe, die dabei überall angewendet werden, sind zu erwähnen, da im Zusammenhang mit ihnen eine diesbezügliche Klarheit vorausgesetzt werden muß: die K u l t u r g e b i e t e (Provinzen, Areale, Zonen u. ä.) und deren G r e n z e n. Es wäre überflüssig hervorzuheben, daß sowohl die Kulturgrenzen als auch die durch dieselben abgegrenzten Gebiete einigermaßen relativ aufzufassen sind: die (auf solch einer kulturgeographischen Karte) umgrenzten Gebiete sind als Ausdruck einer gewissen mehr oder weniger in die Augen springenden H ä u f u n g einer Anzahl von bestimmten Kulturelementen aufzufassen, die in den anderen umliegenden Kulturprovinzen entweder überhaupt nicht vorkommen oder selten zu finden sind (oder eine ganz besondere Abart darstellen). Diese Häufung hebt das so abgegrenzte Gebiet von den umliegenden ab (obwohl es eine nicht geringe Zahl von anderen mit denselben gemeinsamen Kulturelementen aufweisen kann, oder sie weisen gar noch viel weitere, ganz große Verbreitungsareale auf). Die Grenzen zwi-

²⁾ Svenska kulturgränser och kulturprovinser (K. Gustav Adolfs Akademien Småskrifter 1.), Stockholm 1945.

³⁾ Géographie des Traditions populaires en France, Mendoza 1950.

⁴⁾ Neues Material zur finnischen Sprach- und Volkskunde (Sitzungsber. der Finnischen Akademie der Wissenschaften 1939), Helsinki 1943. — Geographical Areas of Finnish peasant Culture (Suomi. — A General Handbook on the Geography of Finland), Helsinki 1951 (dasselbe finnisch: Kansan kulttuurin maantieteelliset alueet. — Suomen maantieteen käsikirja, Helsinki 1951). — Kansatieteellisten alueiden muodostumisesta (Viidennet museopäivät Kuopiossa 1938. — Suomen Museoliiton julkaisu 6.), Forssa 1939.

schen solchen Gebieten sind natürlich keine Grenz l i n i e n , sondern eher symbolische Grenzen bzw. noch besser Grenz z o n e n , die natürlicherweise als bald breitere bald schmalere Übergangs- bzw. Mischzonen aufzufassen sind (weswegen auch auf der beigefügten Karte solche Grenzen durch unterbrochene regelmäßige Wellenlinien dargestellt sind)⁵⁾.

Wenn man auf diese Weise Südosteuropa überschauen will, hat man dabei sowohl aus dem Bereich der materiellen Kultur — ihrer Wirtschaftsformen und Geräte, des Siedlungs- und Hauswesens, der Nahrung, der Handfertigkeiten, des Transportwesens, der Kleidung usw. — als auch aus dem Bereich der sozialen Überlieferungen — der Familienverfassung und der Verwandtschaftsformen, des überlieferten Rechtes, der größeren Verbände und kooperativen Einrichtungen, der Spiele und Tänze usw. — sowie aus dem Bereich der geistigen Kultur — ihrer Formen der Volkspoesie, der Musik und der Schöpfungen der bildenden Volkskunst, des Volksglaubens, der Bräuche usw. — das Typische herauszuarbeiten und es in zusammenhängender Weise so zur Darstellung zu bringen, daß daraus eine praktisch verwendbare Orientierung im volkstümlichen Kulturbereich Südosteuropas gewonnen werden kann.

Was in dieser Richtung bisher erreicht wurde, kann im folgenden gewissermaßen synthetisch vorgebracht werden. Es ist eher ein Versuch oder besser teilweise ein Versuch, weil für einige Gebiete Südosteuropas bereits seit Jahren eine gründlicher ausgearbeitete Darstellung vorliegt — für das im NW der Balkanhalbinsel liegende, hauptsächlich kroatische Volksgebiet und für seine Nachbargebiete —, wogegen gewisse Teile Südosteuropas (im Osten und Süden) hier beinahe zum ersten Mal zu einer einigermaßen näher formulierten Fassung kommen.

Was von den Kulturgrenzen auf der Balkanhalbinsel bisher aufgezeigt worden ist, ist zwar nicht zahlreich (um vom Systematischen nicht zu sprechen), könnte aber für die künftigen diesbezüglichen Untersuchungen von Nutzen, teilweise vielleicht auch richtunggebend sein. Darunter wäre der Versuch des serbischen Geographen Jovan C v i j i ć zu nennen⁶⁾, der auch auf einer kulturgeographischen Karte zur Darstellung gelangte. Auf ihr wird die ganze Balkanhalbinsel in zwei Hauptgebiete geteilt: das eine im NW als das Gebiet des

⁵⁾ S. Anm. 11.

⁶⁾ La Péninsule balkanique, Paris 1918 (dass. serbokroat.: Balkansko poluostrvo i južnoslovenske zemlje. Osnove antropogeografije, I. Zagreb 1922).

„patriarchalischen Regimes“, das andere im SO als das Gebiet der „umgeformten byzantinischen Zivilisation“. Die Grenze zwischen diesen beiden Gebieten verläuft nach der Karte von Cvijić von Südalbanien über Mazedonien bis nach Südserbien und dann (nach einer Unterbrechung) gegen Osten wieder vom Oberlauf der Maritza gegen NO bis nach Varna. Neben diesen beiden Hauptgebieten der Balkanhalbinsel hat Cvijić noch einige weitere (teils zweitrangige) Kulturareale bzw. Kulturschichten (beide Begriffe werden dabei angewendet) umrissen: entlang der östlichen Adria die schmale Zone der „romanisch-mediterranen Einflüsse“, woran sich weiter entlang der Küsten des Ionischen und des Ägäischen Meeres, eigentlich entlang der ganzen Peripherie der südlichen Balkanhalbinsel bis zum Marmarameer, die Zone der „mediterranen Einflüsse“ hinzieht. Im ganzen Inneren der Halbinsel, hie und da bis an die Küstengebiete, liegen bald verstreut bald in zusammenhängenden Flächen die sehr wichtigen Gebiete der „türkisch-orientalischen Einflüsse“, die im NW von den „mitteleuropäischen Einflüssen“ abgelöst werden (nach einer Mischzone, die bis tief nach Bosnien, der Herzegowina und Novi Pazar reicht)⁷⁾.

Neben diesem Versuch, eine kulturgeographische Gliederung der ganzen Balkanhalbinsel zu bieten, wären hier auch andere Versuche zu erwähnen, die sich entweder auf noch engere Gebiete Südosteuropas beschränkten und die Kulturareale in diesem engeren Rahmen abzugrenzen versuchten oder nur auf einzelne, ganz eigentümliche Kulturgrenzen hinzuweisen trachteten.

So ließen sich solche in der Osthälfte der Balkanhalbinsel dank den Verbreitungsuntersuchungen über eine Reihe ausgewählter Überlieferungen (und deren volkstümliche Benennungen — hauptsächlich des bulgarischen Volkskundlers Christo V a k a r e l s k i)⁸⁾

⁷⁾ Dazu sind noch die von Cvijić so genannten Kulturschichten der „westlichen Einflüsse“ und die „neue nationale Zivilisation“ zu erwähnen, die auch auf der Karte zur Darstellung gelangen, hier aber nicht weiter in Betracht kommen.

⁸⁾ In einer Reihe von Beiträgen, darunter besonders in: Note sur l'ethnographie des Bulgares (La Bulgarie. — Aperçu géographique et ethnographique), Sofia 1936. — Několko kulturni i ezikovni granici (Quelques limites culturelles et linguistiques en Bulgarie). Izvestija na bŭlgarskoto geografsko družestvo II, Sofija 1935. — Proektŭ za bŭlgarski folklorenŭ atlasŭ. Ebd. I, Sofija 1933. — Iz vešttestvena kultura na Bŭlgaritě (Contribution à l'étude de la culture matérielle des Bulgares). Izvestija na Narodnija etnografski muzej v Sofija VIII/IX, X/XI, XII (1929, 1932, 1936).

entwerfen. Unter diesen sei z. B. eine erwähnt, die mitten durch das bulgarische Volksgebiet in der Richtung Nord-Süd verläuft. Sie trennt die im Westen derselben vorkommenden Kulturelemente, wie z. B. die Tenne mit dem Mittelpfahl (und deren Benennung „gumno“) und das darauf übliche Austreten der Getreidekörner mit Hilfe von Pferden oder Rindern, die vierseitigen Rührpflüge mit geradem Pflugbaum (und dem Sterz-Sohle-Teil meist aus einem Stück, sowie den an der Griessäule angebrachten „Ohren“), einen eigenartigen Typus der Harke (und deren Benennung „jabà“) u. a., von den östlich von jener Grenze vorkommenden: der Tenne ohne Mittelpfahl (und deren Benennung „armàn“), der Verwendung von Dreschbrettern und anderen Geräten zur Gewinnung von Getreidekörnern, weiters von vierseitigen Rührpflügen mit gebogenem Pflugbaum (dem Sterz-Sohle-Teil aus einem Stück sowie den an der Sohle angebrachten „Ohren“ usw.). Doch da es sich dabei meist um Eigenheiten (und deren Benennungen) handelt, die im Bereich der volkstümlichen Landwirtschaft festgestellt wurden, sei dies hier nur beispielsweise als eine spezifische, vorläufig nur auf einer begrenzten Gruppe von Kulturgütern beruhende Kulturgrenze erwähnt. — Dasselbe gilt auch von einer anderen sehr eigenartigen Grenze, die Südosteuropa in zwei große Gebiete teilt und in ihrem Verlauf nur zum Teil genauer bekannt ist, zum Teil aber nur annähernd angegeben werden kann, weil die bisherigen Kenntnisse der betreffenden Erscheinung noch zu lückenhaft sind. Sie verläuft ungefähr von (Mittel)albanien gegen Nordosten bis zum Morava-Becken und von da weiter gegen Norden entlang desselben Beckens⁹⁾. Daß da eine Grenzzone verläuft, davon hat jedermann eine feste Überzeugung gewinnen können, der vom Westen oder Nordwesten der Halbinsel diese gegen Südosten oder Osten durchquerte und auf der einen Seite einheimischen Leuten begegnete, die beim Bejahen mit dem Kopf zu nicken und beim Verneinen zu schütteln gewohnt sind (wie im übrigen Europa), wogegen auf der anderen Seite beim Bejahen mit dem Kopf geschüttelt und beim Verneinen genickt wird. Diese Grenzzone trennt beinahe zwei Welten der Bevölkerung Südosteuropas voneinander, was Haltung und Benehmen anbelangt.

Man könnte die Zahl der Beispiele solcher Grenzen auf der Balkanhalbinsel beträchtlich vermehren, teils durch jene, die schon genauer bekannt geworden sind, teils durch solche, die nur angedeutet

⁹⁾ Nach verschiedenen Angaben, besonders bei S. Trojanović (SEZb 52 — 1935) und G. Müller (ZfE 71 — 1939).

werden können. Im allgemeinen liegen diese im Nordwesten der Halbinsel gründlicher festgestellt vor als im Süden, wo in dieser Richtung noch manches zu wünschen übrig bleibt, obwohl dort solche Grenzen nicht weniger wichtig sind. Was in dieser Richtung im Osten und Nordwesten als bereits festgestellt vorliegt bzw. alles, was auch sonst als den Tatsachen entsprechend zumindest vorläufig entworfen werden kann, sei hier in Form eines Aufrisses der südosteuropäischen Kulturgliederung auf völkerkundlicher Grundlage (mit dem dazugehörigen Kärtchen) dargeboten¹⁰⁾.

Vom Nordosten als Ausgangspunkt angefangen ist hier eine Kulturzone¹¹⁾ entlang des breit abgesteckten Donaubeckens abzugrenzen — das Ostdonaugebiet. Abgesehen davon, daß die Nachbarn die Bevölkerung dieses Gebietes als etwas Eigenartiges

¹⁰⁾ Es erübrigt sich, in einem solchen knapp orientierenden Aufriß die gesamte einschlägige Literatur anzuführen. Es mögen hier nur die Namen der Autoren angeführt werden, deren Werke, Studien oder Beiträge zusammen mit einigen noch unveröffentlichten Forschungsergebnissen und Materialien (zum Teil des Verfassers selbst) die Grundlage zu diesem Entwurf bilden, und zwar: J. Cvijić, A. Haberlandt, F. Nopcsa, Ch. Vakarelski, M. Filipović, S. Soldo, M. Murko, R. Meringer, K. Moszyński, B. Bratanić, J. Obrębski, G. Megas, S. Kiriakides, G. Eckert, D. Jaranov, J. Gellert, B. Širola, S. Trojanović, G. Müller, A. Arnaudov u. a. m. Hinzuzufügen sind auch die Materialien, die aus den bekannten periodischen volkskundlichen und ähnl. Veröffentlichungen herangezogen wurden, sowie diejenigen, die in den Materialsammlungen der volkskundlichen Museen und Institute zu Gebote standen.

¹¹⁾ Die hier verwendeten Benennungen der Kulturprovinzen sind als provisorisch (bzw. zum Teil provisorisch, da einige schon seit längerer Zeit ihre unumstrittenen Namen tragen) anzusehen. Wie ersichtlich, liegen diesen Benennungen zumeist die in den betreffenden Gebieten dominierenden Gewässer, Gebirge oder Niederungen zu Grunde, zum Teil auch die bekannten Länder- oder Stammesnamen, falls sich die betreffende Provinz mit jenem Lande oder Stamm im großen ganzen deckt. Eine auf Grund eines ganz einheitlichen Standpunktes bezüglich dieser Namensgebung durchgeführte Nomenklatur der hier

Die kulturgeographische Gliederung Südosteuropas

I. Ostdonaugebiet — II. Balkan-Gebiet — III. Thrakisches Gebiet — IV. Rhodope-Gebiet — V. Mazedonisches Gebiet — VI. Schopen-Gebiet — VII. Morava-Gebiet — VIII. Dinarisches Gebiet — IX. Pannonisches Gebiet — X. Ostalpines Gebiet — XI. Mittelmeergebiete (nord- und mitteladriatisches, südadriatisches, ionisch-ägäisches).

Die punktierten Linien deuten die Grenzen bzw. Grenzzonen an (die schütter punktierten deuten die provisorisch entworfenen an). (Vgl. Anm. 11).

betrachten¹²⁾, handelt es sich auch um eine Reihe von festgestellten volkskundlichen Eigenheiten: z. B. um die Verwendung von Radvorgestellpflügen bzw. Jochpflügen (südlich davon sind Rührpflüge ohne Radvorgestell üblich), weiters einer brettartigen Egge (mit der dazugehörigen rumänischen Benennung „grapa“), um den Leiterwagen mit Stemmleiste (und einer Reihe von spezifischen Benennungen der Wagenteile), ferner um das (besonders in der Vergangenheit) häufig vorkommende Erdhaus („burdej“) und vor allem auch um den Typus der weiblichen Normaltracht, die aus einem (ziemlich breitärmeligen) Hemd als Hauptgewand und aus zwei wollenen bunten Schürzen, einer vorne und einer zweiten andersartigen, hinten getragenen besteht u. a. m.

vorliegenden 11 Kulturprovinzen wäre natürlich erwünscht, doch das bleibt der Zukunft überlassen.

Es sei hier noch besonders betont, was zum Teil auch aus der beigefügten Karte auf den ersten Blick erhellt, daß sich die so abgegrenzten Kulturprovinzen weder mit den bisher geläufigen, rein geographischen, noch mit den wohlbekannten historisch-politischen, noch mit dialektischen oder rassenkundlichen oder irgendwelchen anderen Bereichen decken bzw. zu decken brauchen. Sie sind volkskundlich determiniert. Wenn hier oder dort eine diesbezügliche Übereinstimmung vorliegt, ist sie völlig unabhängig von jenen andersartigen Gliederungsgrundlagen entstanden. Das besagt natürlich nicht, daß bestimmte geographisch, klimatisch oder sonst irgendwie naturgegebene geschlossene Gebiete oder auch z. B. gewisse politische Gebilde von längerer Dauer sich nicht in bezug auf die Volkskultur dahin ausgewirkt haben, daß eine gewisse volkskulturelle Einheitlichkeit eines solchen Gebietes zum Teil ein Resultat auch der Einwirkung solcher, manchmal sehr mächtiger Faktoren ist.

Die in die Karte eingezeichneten Grenzen sollen einerseits eher als symbolisch aufgefaßt werden — was durch ihren soweit nur möglich regelmäßigen wellenartigen Verlauf ausgedrückt wird, um darauf hinzudeuten, daß es sich dabei um Grenzzonen bzw. Übergangs- oder Mischzonen handelt, die sich in Wirklichkeit bald breiter, bald schmaler gestalten. Andererseits ist der provisorische Charakter eines Teiles dieser Grenzen durch die in schütterer Punktierung ausgeführten Linien angedeutet, besonders im Südosten und Süden der Balkanhalbinsel, wogegen die im Nordwesten und Norden dichter punktierten Linien die endgültigen (bzw. die weniger zweifelhaften) Grenzzonen andeuten.

Es ist schließlich noch zu betonen, daß es ebenso vorteilhaft wäre, solche Gebiete auf den Karten nicht durch Grenzlinien zur Darstellung zu bringen, sondern sie durch geeignete Zeichen für Flächen in Form von (etwas eingengten) Kerngebieten darzustellen, wobei die Grenzzonen zwischen denselben als weiße Gürtel verlaufen würden.

¹²⁾ Ihnen kommt auf der südlichen, donaubulgarischen Seite eine eigene Benennung zu: Poljanci = „Flachlandbewohner“, wobei sie auch durch bestimmte mundartliche Züge, besonders im Wortschatz, gekennzeichnet sind.

Die südlich davon nächstgelegene Kulturzone, die nach ihrem Gebirge Balkan als das Balkan-Gebiet bezeichnet werden kann, hebt sich vom vorhergehenden und dem von ihm westlich liegenden merklich ab, so z. B. durch eine intensivere Viehzucht, durch eine andersartige Frauentracht, richtiger durch deren Obergewand („sukman“ genannt), das ein Rock ist, der vorne nicht offen, sondern eine Art Schlüpfrock ist (mit oder ohne Ärmel); weiters durch die Abart der Bauernhäuser, die zumeist zweistöckig sind, die ebenerdigen Räume aus Stein, der Stock aus Balken gebaut; durch das oft hervorgehobene Überwiegen der balladischen Volkspoesie usw. Obwohl sich aber dieses Balkan-Gebiet durch eine ganze Reihe solcher Eigenheiten von den Nachbargebieten abhebt¹³⁾, sind doch wieder manche derselben gegenüber den weiter südlich gelegenen Kulturprovinzen eher ein Bindeglied. Das gilt z. B. von den steinernen Einstockhäusern, wogegen das weibliche Obergewand wieder andersartig ist.

Die weiter südlich gelegene Kulturprovinz, die nach der üblichen Bezeichnung dieses Gebiets als das Rhodope-Gebiet bezeichnet werden kann¹⁴⁾, wird vorläufig nur durch eine beschränktere Anzahl volkskundlicher Merkmale gekennzeichnet: durch das Vorwiegen der bäuerlichen Großfamilien, bis vor kurzem auch durch den Mangel an Wagen, wogegen verschiedene Lasttiere wie Pferde, Esel und Maulesel sowie auch Kamele die Haupttransportmittel bildeten; in der geistigen Kultur wird die Rolle eines bestimmten typischen Aberglaubens (mit einem Hang zum Mystizismus) hervorgehoben, der besonders an den Kirchenruinen haftet bzw. im Kult von Ikonen, Quellen u. ä. zum Ausdruck kommt, in der Volksmusik die Rolle des Dudelsacks betont usw. Das Typische der Frauentracht des Rhodope-Gebiets ist der dem vorerwähnten Balkan-Gebiet gegenüber kürzere, vorne offene Rock, „saja“ genannt (ein Trachtenelement, das nicht nur diese Provinz kennzeichnet, sondern auch der nächstliegenden mazedonischen ebenso eigen ist).

Der verbleibende äußerste Südosten der Balkanhalbinsel bildet wieder eine Kulturprovinz für sich, die wohl am besten als die

¹³⁾ Es ist ein Gebiet, dessen Bewohner nach dem Gebirgsnamen „Balkandžii“ benannt zu werden pflegen, um auch dadurch ihre Eigenart zu betonen.

¹⁴⁾ Es umfaßt im großen ganzen das Rhodope-Gebirge und seine Randgebiete, besonders gegen Osten, zusammen mit dem eigenartigen Ruptschos, wonach die ganze Gruppe, soweit es sich nicht um die dortigen mohammedanischen Pomaken handelt, analog wie in den vorhergehenden Fällen, unter dem Namen „Rupci“ (Rupalani) zusammengefaßt wird.

thrakische (oder thrakisch-rumelische) benannt werden kann. Dies wird durch eine Reihe von ganz typischen Kulturelementen gerechtfertigt, die ihr eigen sind, obwohl dieselben vorläufig in beschränkter Zahl bekannt sind und die Aufstellung dieser volkskundlichen Provinz bzw. ihrer Grenzen auch als provisorisch zu gelten hat. Erwähnt seien als deren charakteristische Elemente z. B. unter den landwirtschaftlichen Geräten eine Abart großer Sicheln (bzw. einer Halbsense — mit der ihr eigenen Benennung „kavramà“), dann eine spezifische Form des kurzen Spinnrockens für die Baumwolle mit ovalem Ausschnitt (und der Benennung „likatka“); im Brauchtum die hier typischen Anastenaria, Feste der „Feuertänzer“ und der damit im Zusammenhang, aber auch weit darüber hinaus sehr entwickelte Ikonenkult u. a. Dazu gesellen sich auch solche Eigenartigkeiten wie z. B. die hier für die Schweine vorkommenden Rufe „biš, biž, bit“ (die sonst auf der Balkanhalbinsel nicht vorzukommen scheinen; solche anscheinend ganz nebensächlichen und unwichtigen Erscheinungen im allgemeinen und auf der Balkanhalbinsel im besonderen sind im Zusammenhang mit der Gliederung und den Grenzen der Kulturareale auch nicht aus den Augen zu verlieren).

Westlich von den beiden letztgenannten Gebieten liegt eine volkskundlich nicht nur besser bekannte, sondern auch eigenartigere Provinz, die als die mazedonische im weitesten Sinne bezeichnet werden kann und sich gegen das ihm nächstgelegene ägäische Küstenland erstreckt. Unter den zahlreichen volkskundlichen Eigenheiten dieser Provinz sowohl im Bereich der materiellen als auch der sozialen und geistigen Kultur seien als Beispiele hervorgehoben: die Wände der Bauten aus Bruchsteinen (oder aus getrockneten Lehmziegeln) mit meist dazwischen in bestimmten Abständen eingelegten horizontalen Balken, die Häuser mit besonders niedrigen Dächern, meist aus Hohlziegeln; weiters unter den Rührpflügen die eigenartigen hakenförmigen (deshalb „kuka“ = „Haken“ benannten); in der Frauentracht die hochentwickelten reichen Stickereien, besonders mit größeren, von dichter Stickerei bedeckten Flächen; der (kurze) meist ärmellose, vorne offene und meist verzierte Frauenrock („saja“ — demjenigen im Ruptschos-Gebiet verwandt), in der Männertracht die kleinen niedrigen flachen Mützen; weiter die bei Festlichkeiten und Tänzen besonders beliebte Musik auf einer Art Oboe (meist zu zweit) mit Begleitung einer großen Trom-

mel — und eine ganze Reihe weiterer für dieses Gebiet charakteristischer Überlieferungen.

Nördlich von diesem mazedonischen Gebiet nimmt hauptsächlich das Areal des Flusses Morava und seiner Nebenflüsse das danach am geeignetsten benannte volkskundliche *M o r a v a - G e b i e t* ein. Es unterscheidet sich von den umliegenden volkskundlichen Provinzen einmal z. B. durch den ebenerdigen, quadratischen oder beinahe quadratischen Bauernhaustypus (meist mit einem offenen Raum an der Hausecke), mit niedrigem Dach aus Hohlziegeln, ferner besonders durch das eigenartige Schuhwerk, eine Abart der Bundschuhe („opanci“) meist aus gegerbtem Leder mit aufragender Spitze und langen schmalen Lederriemen zum Anbinden und Umwickeln um den Fuß, wozu als Eigenart auch die dunklen wollenen Frauenstrümpfe (mit bunten pflanzlichen Motiven) hinzuzufügen sind, die ziemlich hohen männlichen Fellmützen (oder deren Nachbildungen), weiter die hier am häufigsten vertretenen schaufelförmigen Spinnrocken; im Brauchtum die Umzüge der Mädchen zu Pfingsten als „Königinnen“ in bestimmter Ausrüstung und mit den dazu gehörigen Liedern u. a. m.

Das zwischen diesem Morava-Gebiet und den beiden zu Beginn dieser Übersicht erwähnten Kulturprovinzen des Ostbalkan (der Donaubecken-Provinz und der Balkangebirgs-Provinz) liegt eine volkskundlich eigenartigere Provinz, so daß es notwendig erscheint, sie hier als eigenes Gebiet auszusondern: es reicht vom Flußgebiet des Timok bis östlich an das des Flusses Isker — ein Gebiet, das in einem gewissen spezifischen Sinne als das *S c h o p e n - G e b i e t*, nach seinen als Šop(ov)i benannten Bewohnern, bezeichnet werden kann. Es ist in erster Linie z. B. durch die bis in die Neuzeit überwiegende weiße Farbe der Hauptstücke der Männertracht gekennzeichnet¹⁵⁾ (wozu auch das Tragen von enganliegenden Tuchhosen hinzutritt). Die volkskundliche Eigenart des Gebietes äußert sich ferner im Bereich der materiellen Kultur z. B. in der Verwendung einer Abart der Strauchegge (mit eingehäkelten Ästen und der ihr entsprechenden Benennung „brana“), sowie in der Verwendung von Großvieh beim Dreschen auf der Tenne und von beweglichen Hirtenhütten. Unter verschiedenen Besonderheiten gesellschaftlicher Art und des Brauchtums seien die hier verhältnismäßig zahlreich vertretenen Großfamilien erwähnt. Der Vortrag epischer Lieder

¹⁵⁾ Danach auch die Benennung der dadurch gekennzeichneten Einwohnerschaft auf bulgarischer Seite „belodreškovci“ = „Weißtrachtler“.

unter Begleitung einer dreisaitigen Geige wird ebenfalls als eine Eigentümlichkeit dieses Gebietes hervorgehoben¹⁶⁾.

Westlich vom Morava-Gebiet läßt sich besonders klar eine volkskundlich eigenartige Provinz abgrenzen — das *dinarische* Gebiet, nach dem hier dominierenden dinarischen Gebirgssystem benannt. Es reicht gegen Süden bzw. Südosten bis an das vorher besprochene mazedonische Gebiet; gegen Westen verläuft seine Grenzzone entlang der westlichen Abhänge der langen, in südöstlicher Richtung verlaufenden dinarischen Gebirgsketten, die bis an die Küstenstriche der Adria reichen. Gegen Nordwesten reicht dieses Gebiet bis an die Ausläufer der Ostalpen und von da verläuft seine Grenzzone gegen Osten entlang des südlichen (engeren) Flußgebietes der Flüsse Kupa, Sawa und Donau.

Die volkskundlichen Merkmale dieses im großen ganzen gebirgigen Gebietes sind zahlreich genug und meist schärfer ausgeprägt, so daß es sich volkskundlich sehr merklich von den umliegenden Kulturprovinzen abhebt. So ist die Bauernwirtschaft hier durch die transhumante Viehzucht (hauptsächlich Kleinviehzucht) gekennzeichnet, mit all den bei solchen Viehzüchtern auch sonst typischen Kulturelementen, wobei wohl der reichlichen Musse der Hirten sowie dem Überfluß an verschiedenen Holzarten — hier eben mehr als irgendwo auf der Balkanhalbinsel — die hochentwickelte, stilistisch eigenartige Holzschnitzerei teilweise zu verdanken ist. Das Bauernhaus ist meist aus Holz (ein Blockhaus, teils mit steinernem Unterbau) mit sehr steilem, abgewalmtem Bretter- bzw. Schindeldach und einer Rauchöffnung statt des Rauchfangs. Von der Inneneinrichtung seien der niedrige, meist runde Eßtisch, die oft geschnitzten niedrigen dreibeinigen Ehrensessel mit halbrunder Lehne sowie eine charakteristische Wiegenform erwähnt. Im Bereich des Handwerks sei die fast auf dem ganzen Gebiet beinahe identische Töpferei mit niedrigem, handgetriebenem Töpferrad, unglasierter und ohne eigentlichen Töpferofen gebrannter Ware; im Bereich der textilen Handfertigkeiten der (gegenwärtig neben dem wagrechten nur mehr lokal vorkommende) vertikale Webstuhl angeführt. Die Trachten sind hier z. B. durch den Typus des ärmellosen, vorne stets offenen Frauenrockes gekennzeichnet, weiters durch niedrige, flache, runde Männer- und Frauenkappen (vorwiegend von roter Farbe) und ganz beson-

¹⁶⁾ Gegenüber der sonst üblichen Verwendung dieses Instrumentes (g'dulka, lira, rila, auch gusli benannt) meist zur Begleitung von Tänzen oder von nicht-epischen Gesängen.

ders durch den Typus des Schuhwerks: Bundschuhe, deren oberen Vorderteil ein Geflecht aus gedrehtem dünnem Schafleder bildet und die sehr oft von den Bauern selbst für den Eigenbedarf hergestellt werden. Im ganzen dinarischen Gebiet sind auch die eben hier am häufigsten vorkommenden (mit den Niederschlagsverhältnissen zusammenhängenden) Schneeschuhe (Schneereifen) zu erwähnen. Die Ornamentik dieser Kulturprovinz zeigt einen ausgesprochenen Hang zum geometrischen Stil, sowohl auf Holz als auch auf Textilien oder Ostereiern u. a. (ausgenommen die Ornamentik der dortigen mohamedanischen Kulturschicht). Die Volksmusik charakterisiert das sehr eigentümliche starke Trillern auf der Silbe „oj“ und die Singweise mit diaphonischem Auseinandergehen der beiden Stimmen; dazu ist als besonders charakteristisches Instrument die meist einsaitige Geige zur Begleitung des hier besonders entwickelten (und ehemals gepflegten) epischen Gesanges zu erwähnen. In dem ganzen dinarischen Gebiet ist als Merkmal auch die bis vor kurzem in die Augen springende niedrige Stellung der Frau geltend gewesen; aus dem Bereich der gesellschaftlichen Verhältnisse sei auch die besondere Vorliebe für künstliche Verwandtschaften (Haarschurpatenschaften, Wahlbruderschaften und Wahlschwesterschaften) hervorgehoben. Viele von diesen (und manchen weiteren, hier nicht aufgezählten) volkskundlichen Merkmalen sind eben für dieses dinarische Gebiet höchst charakteristisch und in den benachbarten Kulturzonen entweder überhaupt nicht zu finden¹⁷⁾ oder dort in einer Form bzw. mit einem Inhalt vorhanden, die gegenüber den dinarischen typische Verschiedenheiten aufweisen.

Die nördlichste der volkskundlichen Kulturprovinzen Südosteuropas bildet das p a n n o n i s c h e Gebiet, das sich nördlich einer Grenz- bzw. Mischzone entlang der erwähnten Flußläufe der Kupa, Sawa und Donau weit gegen Norden in die pannonische Ebene ausbreitet. Es bietet in volkskundlicher Sicht ein weitreichend einheitliches Gebiet, obwohl es innerhalb des ganzen Raumes Besonderheiten gibt, die zum Teil davon herrühren, daß es von Völkern verschiedener Herkunft und altererbter Kultur bewohnt ist, die einzelnen Teilgebieten Pannoniens ihr spezifisches volkskundliches Gepräge verleihen und dessen eigene innere Gliederung erfordern.

¹⁷⁾ Abgesehen von jenen Kulturelementen, die durch die eben von hier aus stattgefundenen zahlreichen Wanderungen nach den Nachbargebieten in nicht unbedeutender Zahl dorthin verschleppt wurden, was gerade hier besonders hervorzuheben ist.

Als Beispiele jener gesamtpannonischen Eigenheiten der Volkskultur, die auch noch dem Bereich Südosteuropas zuzuzählen sind, seien hier genannt: die sowohl extensiv als auch intensiv entwickelte bäuerliche Landwirtschaft mit betontem Getreidebau, zu der die (Groß)viehzucht gewissermaßen das Gleichgewicht bildet; weiters das dabei ehemals typische Gerät — der (schwere) hölzerne Radvorgestellpflug. Auch das Bauernhaus zeigt hier einige Besonderheiten, obwohl einer Mehrzahl von Haustypen und deren Varianten Rechnung getragen werden muß: es ist — einige Überschwemmungsgebiete ausgenommen — ebenerdig und meist mehr als zweiräumig; von seiner Einrichtung sei der ältere Truhentypus der dem Sarkophag ähnelnden Satteldachtruhen mit Schindelfügung besonders hervorgehoben. In den Trachten, die sonst sehr verschiedenartig sind, ist (neben gekauften Wollstoffen) das Übergewicht leinener und baumwollener Hausgewebe deutlich bemerkbar, wobei mit dem sehr intensiven Flachs- und Hanfanbau wohl auch die verhältnismäßig weiten bzw. reich gefältelten Trachten im Zusammenhang stehen. Ganz besonders sind für dieses Gebiet zwei Typen des Schuhwerks charakteristisch: eine Abart der Bundschuhe, die ein Zwischenglied zwischen dem städtischen Schuh und dem echten ost- bzw. südosteuropäischen Bundschuh darstellen, und die Stiefel. Weiters sind sowohl die breiten Mäntel, meist mit großen Rückenkragen und bunten tuchenen Applikationen, als auch die bunt ornamentierten Lederwämse bzw. Pelzröcke besonders hervorzuheben. Auch die Töpferei zeigt hier ihre Eigenart gegenüber anderen Gebieten: die Gefäße werden auf der Töpferscheibe mit Fußbetrieb geformt, zumest sind sie farbig bzw. bunt und immer im Töpferofen gebrannt. Im Brauchtum sind besonders häufige Umzüge bzw. Heischegänge zu verschiedenen Jahreszeiten hervorzuheben, in der Volksmusik das Überwiegen von Melodien in klaren, meist temperierten Tonleitern mit klarer rhythmischer Struktur und Aufbau und die heute im Absterben befindliche Verwendung von Dudelsäcken mit der auf der linken Schulter gehaltenen Baßpfeife u. a. m.

Solche Merkmale des pannonischen Kulturgebietes (in diesem seinen westlichen, nördlich der dinarischen Provinz liegenden Teil) können auch weiter östlich entlang des Flußbeckens der Donau kontinuierlich in ihrer Verbreitung durch das südlichste Rumänien, das nordöstliche Serbien und das nördliche Bulgarien verfolgt werden (z. B. der Typus des Frauenhemdes sowie die Verteilung und die Ausführung seiner Zierelemente). Da gegen Osten wieder neue ver-

schiedenartige Kulturelemente hinzutreten, werden dadurch weitere eigene volkskundliche Zonen im Donaubecken gebildet — womit wir zu der hier anfangs als ersten umschriebenen nordöstlichen Kulturprovinz der Balkanhalbinsel zurückgekehrt sind.

Gegen Westen grenzt das eben besprochene pannonische Gebiet an eine von ihm volkskundlich zum Teil grundverschiedene Provinz: die (ost)alp i n e. Sie gehört nicht mehr Südosteuropa im strengen Sinne an und wird deshalb in diesem Rahmen nicht weiter berücksichtigt, obwohl sie sonst eine wichtige Kulturschicht enthält, die sie mit den hier besprochenen, im Süden und Osten liegenden Kulturprovinzen aufs innigste verbindet: das eigenartige ausgesprochen slawische Kulturerbe der dortigen slowenischen Bevölkerung.

Südlich davon und westlich von der dinarischen Provinz zieht sich entlang der Adria eine bald sehr schmale bald etwas breitere Kulturzone hin, die ungeachtet der vielen Gemeinsamkeiten mit den in ihrem Hinterland an sie heranreichenden Kulturbereichen (in erster Linie auf Grund des gleichen slawischen Kulturerbes) doch volkskundlich ganz eigenartig ist: die a d r i a t i s c h e Zone. Sie zu charakterisieren ist auch für den Laien keine schwere Aufgabe. Von den zahlreichen hier in Betracht kommenden Kulturelementen sei hier nur eine knappe Auswahl geboten: die Bauernhäuser durchwegs aus Stein, mit niedrigen Dächern aus Hohlziegeln oder Kalkplatten, fast nie abgewalmt; aus Stein sind hier auch die kleinen Rundbauten meist mit sog. falscher Kuppel. Der offene Herd mit pyramidenförmigem Rauchfangtrichter und dem charakteristischen Herd- bzw. Kücheninventar (besonders der Herdkette mit runden Kettengliedern, dem Blasrohr, dem Fischrost usw.) beherrscht das ganze Gebiet ebenso wie die Öllampen. Die Seefischerei stellt das Typische dieser Zone dar, ebenso wie die Kulturen und die Nutznießung bzw. Verarbeitung von Oliven, Feigen und Weintrauben sowie einiger anderer einheimischer Pflanzen, z. B. einer Art Ginster (*Spartium junceum*) zum Binden, Spinnen und Weben, der Kiefernrinde und der Lentiscusblätter zum Imprägnieren von Fischernetzen usw. Der Transport ist, abgesehen von den Seefahrzeugen, auf die Menschen, besonders auf die schwer beladenen Frauen und auf die hier typischen Transporttiere, die Esel und Maultiere, angewiesen. Große irdene bauchige Gefäße dienten bis vor kurzem als Behälter für Flüssigkeiten, besonders für Wasser. Weiters seien die sehr typischen, wenn auch schon von anderen Formen verdrängten Spinnrocken mit aufgebauchtem (gesplissenem) Oberteil sowie die typisch

mittelmeerländische Art des Walkens mit Füßen und warmem Wasser erwähnt. Auch im Brauchtum und in der geistigen Kultur überhaupt gibt es Einzelheiten, die dieses Gebiet ganz besonders kennzeichnen, so z. B. der bis ins 20. Jh. erhaltene Brauch des (komischen) „Königs“ um die Zeit des Jahreswechsels, die weihnachtlichen Jahresfeier u. a.

Die Mehrheit dieser Kulturgüter ist aber zugleich auch für das übrige, besonders das östliche Mittelmeer kennzeichnend und auch weiter entlang der südlichen Adria und des Ionischen Meeres, im südlichen Griechenland (hauptsächlich auf dem Peloponnes), auf den griechischen Inseln (sowie vielfach auch im Bereich der Küstenzonen des Ägäischen Meeres) vertreten. Deswegen bildet eigentlich diese ganze periphere (Küsten)zone mit dem südlichen Griechenland (und dessen Inseln) ein eigenes Kulturgebiet Südosteuropas, das man als seinen mittelmeerländischen (mediterranen) Gürtel bezeichnen kann. Sie ist in ihrem gesamten Bereich bis zu einem gewissen Grad volkskundlich einheitlich, doch wäre es notwendig, einmal deren nord- und mitteladriatischen Teil, dann weiter im Süden wohl auch einen eigenen Abschnitt entlang der albanischen Küstenzone und zuletzt den ionisch-südgriechischen mit dem (zum Teil) ägäischen Bereich auseinanderzuhalten. Doch wären noch weit eingehendere Kenntnisse von zahlreichen Kulturelementen und deren Verbreitungsgebieten notwendig, ehe man ein endgültiges Urteil darüber fällen kann. Was das genannte südgriechische Gebiet (mit dem ionischen und zum Teil ägäischen zusammen) anbelangt, sind dafür als besondere, meist zu den obenerwähnten hinzutretende volkskundliche Merkmale z. B. die verschiedenen Eigenheiten der Volksnahrung zu nennen, ferner das besonders (wie sonst nirgends in Südosteuropa) entwickelte Osterbrauchtum, was zum Teil auch vom Wallfahrtswesen gilt, weiters die Weihnachtsfeier (mit einer Kollekte der Jugend verbunden), die Rolle der apotropäischen Hörner, wozu sich noch einige besser bekannte Merkmale der Trachten gesellen wie die ältere Überlieferung der unten weit offenen Ärmel der Männerhemden sowie der kurzen plissierten weißen „Kittel“ ihrer Festtrachten und als Schuhwerk im allgemeinen eine Abart des niedrigen Schuhs aus gegerbtem (feinerem) Leder, gelegentlich mit einer Quaste an der Spitze u. a. m.

Nördlich von diesem südlichsten Gebiet bleibt im Inneren zwischen der ionischen Küstenzone und der weiter im Osten liegenden mazedonischen Provinz zuletzt noch ein Gebiet übrig, das als das

südalbanisch-epirotisch-pindische zusammengefaßt werden kann. Infolge der geringeren und besonders hinsichtlich der geographischen Verbreitung lückenhaften gegenwärtigen Kenntnisse der Volkskultur dieses Bereichs ist es noch schwer, im Sinne dieses Beitrags zu unterscheiden, ob es wegen einer tatsächlichen Häufung von gerade hier spezifischen volkskundlichen Merkmalen auch als eine eigene Kulturprovinz aufzufassen sei (und als solche gegenüber den umliegenden Gebieten wenigstens annähernd abzugrenzen wäre) oder ob es sich nach eingehenderen Kenntnissen erweisen wird, daß es volkskundlich genommen nur Teile der umliegenden Gebiete bildet (oder sogar nur zu einem von diesen als Teilgebiet gehört), weshalb die Kulturgrenzen in diesem Teil Südosteuropas, die hier ganz provisorisch bzw. hypothetisch entworfen vorliegen, dann anders zu entwerfen wären.

Dieser knappe Aufriß der Gliederung der Volkskultur Südosteuropas, nach den bisherigen Tatsachenkenntnissen sowie den bereits vorliegenden Studien über dieses Thema entworfen, kann natürlich nur als provisorisch gelten, als ein vorläufiger Entwurf, besonders was die südlichen und südöstlichen Gebiete der Balkanhalbinsel anbelangt. Was von verschiedenen Seiten in dieser Richtung versäumt wurde und nachgeholt werden müßte, zusammen mit all dem, was tatsächlich schon erforscht, mehr oder weniger aber nur einzelnen Fachleuten bekannt ist (und keineswegs gering zu sein scheint), könnte wohl in nicht allzu ferner Zukunft eine bessere und vollständigere Einsicht in die Kulturgliederung auch der in dieser Richtung weniger behandelten Gebiete zeitigen.

Es ist hier nicht der Platz, die Frage zu beantworten, welche Zielsetzung die Feststellung solcher Kulturbereiche bzw. ihrer Grenzen oder Grenzzonen haben und welchen Bedürfnissen sie entgegenkommen kann. Teilweise ist das bereits aus der allgemeinen völker- bzw. volkskundlichen Praxis bekannt, wobei auf die eingangs erwähnten Werke und Beiträge — und auch weitere dieser Art — nochmals hingewiesen sei. Die Frage soll an anderer Stelle eine eingehende Behandlung erfahren.